

## Predigt zum Jahreswechsel

Kanzelgruß:	Der Gott des Friedens sei mit uns allen.
Gemeinde:	Amen.

Das Wort Gottes für diese Predigt ist die Jahreslosung für das Jahr 2006 aus dem Buch Josua im 1. Kapitel und dort im 5. Vers als ein Wort des Herrn an Josua:

**„Ich will dich nicht verlassen noch von dir weichen.“**

Wir beten: Du bist der Weg, Herr, führe uns. Du bist die Wahrheit, Herr, regiere uns. Du bist das Leben, Herr, segne uns.

Gemeinde: Amen.

<Oder: Herr, unser Gott, wir danken dir für deine Zusagen. Wir danken dir, dass du für uns da bist. Hilf uns nun, dass wir dein Wort hören und verstehen, - hilf uns, dass wir neu lernen, dir zu vertrauen.

Gemeinde: Amen.>

Liebe Gemeinde!

Josua ist ein faszinierender Mann. Als Diener und Jünger des Mose wird er eingeführt, - als einer, der ihm von klein auf nicht von der Seite wich und ihm diente, als einer, der für Spezialaufträge gut war.

Josua, und nicht etwa Aaron, die rechte Hand und Sprecher des Mose, wird schließlich, nach dem Tod des Mose, den Auftrag bekommen, das Volk ins gelobte Land zu führen. In genau diese Situation führt uns die Jahreslosung für das Jahr 2006. Im wahrsten Sinn des Wortes also ein Schwellentext, ein Gotteswort für die Schwelle vom einen zum andern. Das Wort „Schwellenangst“ haben wir vermutlich alle schon einmal gehört. Wir gebrauchen es oft, um uns klar zu machen, dass Menschen, die nicht in der Kirche zu Hause sind, es schwer haben, einfach hineinzugehen und etwa einen Gottesdienst mitzufeiern, von dem sie vieles gar nicht verstehen.

Schwellenangst ist etwas sehr Natürliches, es macht Angst, von einem Lebensabschnitt in einen anderen hinüberzugehen. Denn das bedeutet ja, von dem,

was wir kennen, hinüber zu schreiten in etwas, das wir nicht kennen, von dem wir nicht wissen, was es uns bringen wird und ob es uns gefallen wird. Und doch spüren wir dabei sehr genau, dass es kein Zurück geben wird.

Ganz stimmt das Gesagte für die Jahreslosung allerdings nicht, denn sie will nicht nur ein Wort für die Schwelle von einem Jahr zum andern sein, sondern sie will uns durch das ganze Jahr hindurch begleiten. Sie will immer wieder vorgenommen und meditiert werden, sie will das ganze Jahr über ihre Tragfähigkeit erweisen. Ein hoher Anspruch, weiß doch keiner, mit welchen Wechselfällen des Lebens so ein Gotteswort im Laufe eines Jahres konfrontiert werden wird.

**„Ich will dich nicht verlassen noch von dir weichen.“** - So also heißt die Jahreslosung für 2006.

Ein bisschen schlicht, könnte man meinen. Ein kurzes, ein sehr einfaches Wort, - ohne Wenn und Aber. Und schaut man sich dieses Wort in der Bibel an, dann findet man auch dort kein Wenn und Aber, sondern es bleibt bei der ganz klaren Zusage.

Aber vielleicht gerade darum, weil es so einfach und klar ist, ist es ein Wort, das selbst dann trägt, wenn einer „über den Jordan geht“ und dabei sogar ein ganzes Volk führen soll, wie Josua. Die Situation, in der er steht, ist ja alles andere als einfach und klar: Mose, bislang der Führer des Volkes auf seiner langen Wanderung, war nicht mehr. Er war gestorben, sein Grab war unauffindbar. Seine Stelle war im Grunde nicht zu *besetzen*, seine Person, seine Autorität: eigentlich nicht zu *ersetzen*. Und Josua, nicht etwa Aaron, soll nun diese Aufgabe übernehmen.

Eine schwere Aufgabe: Das Volk müde, aber auch voller Hoffnung und Sehnsucht. Vor ihnen lag, zum Greifen nah, das weite Land, das Gott ihnen versprochen hatte. Aber dieses Land war nicht leer, es war nicht unbewohnt. Es war allem Augenschein nach ein fruchtbares Land, aber auch dicht besiedelt. Menschen wohnten dort, die ganz und gar nicht bereit waren, zusammenzurücken und ein ganzes Volk aufzunehmen, geschweige denn alles zurückzulassen und diesem Volk ihr Land, ihre Häuser, Felder und Gärten einfach zu überlassen.

Das bedeutete Krieg. Schwere Zeiten standen ihnen bevor, - auch wenn das gelobte Land sich verlockend vor ihnen ausstreckte, - dort, jenseits des Jordan.

Und Josua? Wie geht es ihm?

Wir wissen, wie es einem in solcher Lage geht. Wir kennen das Gefühl, das auf den Magen drückt und den Hals zuschnürt: Vor der schweren Abschlussprüfung, von der so viel abhängt; vor dem Bewerbungsgespräch, das vielleicht endlich einen

Arbeitsplatz – oder eine neue Niederlage bringen wird; vor der Untersuchung, die Klarheit schaffen soll, was hinter den diffusen gesundheitlichen Beschwerden steckt: Etwas Harmloses oder eine schwere, gar unheilbare Krankheit.

Und ein bisschen was von dieser Angst mag für manchen auch den Jahreswechsel, den Beginn eines neuen Jahres begleiten. Da liegt es also vor uns, das neue Jahr, wie ein weites Land. Wir werden gar nicht gefragt, ob wir hineingehen wollen, es kommt einfach über uns, selbst dann, wenn wir uns die Decke über den Kopf ziehen. 12 Monate, 52 Wochen, wie einen Film könnten wir uns diese Zeit vorstellen. Aber: Wer schreibt das Drehbuch? Und was hat er sich ausgedacht dafür? Welches wird meine, wird deine Rolle sein? Welche Pläne hat unser Held, welche Ziele? Wird er sie erreichen, wird er scheitern? Wird er gar sterben? Wird sein Leben bedeutend gewesen sein, - oder am Ende nur eine Statistenrolle, schnell vergessen?

Es ist gut, dass man vorher nicht weiß, was alles kommt, sagen manche. Denn dann hätte man gleich von vornherein keinen Mut, es anzugehen. Aus einem solchen Satz sprechen Erfahrungen, Erfahrungen von Leid, von Kummer, von Sorge. Da ist es dann wohl besser, immer nur Schritt für Schritt zu gehen, - getreu der Anleitung Jesu: Sorgt euch nicht um das Morgen, jeder Tag hat seine eigene Plage und Mühe.

Aber das neue Land bietet ja nicht nur Plage und Mühe, sondern auch jene herrlichen Früchte, die die Kundschafter, die man damals heimlich ins gelobte Land geschickt hatte, mit zurückgebracht hatten. Weintrauben, die man nur mit zwei Männern tragen konnte, so groß waren sie, herrliche Granatäpfel und Feigen. Nicht nur Schwellenangst muss uns also beschleichen angesichts des neuen Jahres, sondern auch Schwellenlust, Lust auf das, was kommt, was das neue Jahr zu bieten hat.

Zumal an der Schwelle der steht, der uns zuspricht: „**Ich will dich nicht verlassen noch von dir weichen.**“ Wie ein Fels steht dieses Wort da, ganz schlicht, ganz einfach, ohne viel „Wenn und Aber“, da gibt's kein Kleingedrucktes, keine Einschränkungen. Sondern Gott spricht uns zu: „**Ich will dich nicht verlassen noch von dir weichen.**“

Da steht freilich nicht: Ich will dich überschütten mit Reichtum oder mit Gesundheit. Da steht auch nicht: Alles, was du anfässt, wird sich in Gold verwandeln, bzw. Alles, was du anfängst, wird dir auch gelingen. Da steht nicht: Ich garantiere dir einen sicheren Arbeitsplatz und dass alle deine Träume in Erfüllung gehen.

Wenn jemand an der Schwelle steht, der so etwas behauptet, dann sollten wir sowieso gewarnt sein, dann lauert Betrug. Aber Josua wusste ja, wer da redet. Er kannte seinen Gott und Herrn. Vierzig Jahre waren sie ja unter seiner Leitung schon

unterwegs, das waren keine leichten Jahre gewesen und kein Sonntagsspaziergang. Da hatte es manche verzagte Stunde gegeben, in der die Menschen keinen Ausweg mehr gesehen hatten. Aber Gott hatte ihnen immer geholfen, hatte immer wieder für sie gesorgt und ihnen einen Weg gewiesen, hatte sich als treuer und verlässlicher Herr erwiesen.

Und so hatten sie allmählich Vertrauen gelernt. Sie hatten gelernt, dass sie auf diesen Gott, den sie nicht anfassen und nicht sehen konnten, doch zählen konnten. Und Josua weiß: Ich kann diese große Verantwortung übernehmen, ich kann die Führungsrolle des Mose übernehmen, weil Gott da ist. „Ich werde immer für dich da sein“, so hatte er sich ja einst dem Mose vorgestellt. Das war ja der Sinn des Namens „Jahwe“. Und so durfte er ihn auch beim Wort nehmen, zumal Jahwe es ihm jetzt noch einmal ausdrücklich zusprach: **„Ich will dich nicht verlassen noch von dir weichen.“**

Vor allem im Gespräch mit älteren Menschen, mit denen, die den Krieg und die Flucht selbst erlebt haben, kann man oft ähnliche Erfahrungen hören: „Wenn ich nicht meinen Gott gehabt hätte“, „wenn Gott nicht bei mir gewesen wäre“, „was wäre aus mir geworden?“. Und wenn wir unser Leben einmal bewusst anschauen, - dann werden wir auch da Spuren dieses Gottes finden, der nicht von uns gewichen ist und uns nicht verlassen hat.

„In wie viel Not hat nicht der gnädige Gott über dir Flügel gebreitet“, - heißt es in dem Lied „Lobe den Herren“, - wie oft merken wir das gar nicht, - aber manchmal wird es uns durchaus bewusst, da spüren wir diesen Flügelschlag noch ganz sanft.

Schön, wenn wir dann daraus die richtigen Schlüsse ziehen. Schön, wenn wir uns solche Erfahrungen dazu dienen lassen, Vertrauen zu lernen. Schön, wenn wir dann an der Schwelle zu dem neuen, aufregenden und reichen Land, das vor uns liegt, nicht zuerst die Angst spüren, sondern die Freude darauf, und die Zuversicht, die unser Gott uns geben will, wenn er uns zuspricht: **„Ich will dich nicht verlassen noch von dir weichen.“**

Und schön, wenn wir im Laufe des Jahres uns immer wieder an dieses Wort erinnern, und uns von ihm die Augen schärfen lassen für unseren Gott, der unsichtbar an unserer Seite geht. Amen.

Kanzelsegen:            Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus.
--

Gemeinde:	Amen.
-----------	-------

Liedvorschlag: ELKG 43 – Jesus soll die Losung sein

Verfasser: P. Stefan Förster  
Walkemühlenweg 28b  
37083 Göttingen  
T: 05 51 / 7 79 81  
F: 05 51 / 7 70 77 84  
e-mail: [Goettingen@selk.de](mailto:Goettingen@selk.de)